

Die Venus mit den goldenen Ohrgehängen

Wenn in der guten Gesellschaft Londons die Rede auf Lord Ralph Hudson kam, konnte man die verschiedensten Meinungen über ihn hören, denen aber allen ein Leitmotiv sozusagen eigen war, das in dem Lord einen Sonderling erblickte.

Die jungen Damen und Mädchen fanden ihn hübsch, interessant und waren von seinem liebenswürdigen Lächeln begeistert. Daß er sich aber um sie wenig kümmerte, bereitete vielen von ihnen großen Aerger, denn Lord Hudson war unabhängig, ungeheuer reich und besaß außerdem eines der schönsten Häuser im Gartenviertel der Stadt. Schon sein elegantes Auto verriet einen Geschmack, den man nicht oft zu finden gewohnt war. Seine Frau zu sein, war den Mädchen, wenn sie davon auch nicht redeten, Erfüllung des höchsten Wunsches.

Die Herren, besonders die älteren, betrachteten den Lord wegen seiner unbedingten Ablehnung jedes Wett- und Kartenspieles als einen affektierten Sonderling. Aeltere Damen sahen natürlich auch nicht das Ideal eines jungen Mannes in ihm, da er für die oft tatsächlich vorhandenen Reize ihrer Töchter nichts übrig hatte.

Novelle von HANS JOSEF HARRER

Mit drei Illustrationen von Jakesch

Nur jenen Leuten der Gesellschaft, die an Kunst Freude hatten, war Lord Ralph Hudson mit all seinen Sonderheiten ein immer erwünschter Gast und Freund. Und der Grund war eben seine leidenschaftliche Begeisterung für die Kunst, im besonderen für die Werke der Bildhauerei und Keramik. Die Kunst lebte so sehr in ihm, daß er am wirklichen Leben wie an einer notwendigen Nebensächlichkeit vorüberging, ohne dabei ein scheuer Menschenfeind geworden zu sein.

Die Gesellschaftsabende, die er in seinem prächtigen Hause allwöchentlich gab, waren gut besucht; für die jüngeren Leute sorgte eine Jazzband, während er selbst gewöhnlich in einem Kreis von Kunstfreunden und Kunsthistorikern, bei denen sein Urteil viel galt, über Neuerwerbungen oder andere Dinge plauderte, die die Kunst betrafen. Diese Abende zogen sich oft bis tief in die Nacht hinein, da einerseits die Jazzband den besten Saxophonspieler Londons in ihrer Mitte hatte, und da anderseits fast immer irgendein fremder